

T a o r m i n a.

Von Victor Lenx.

I.

Ille terrarum, mihi praeter omnes angelus
ridet.

HORATIUS.

In Sicilien girrt Alles Liebe, sogar die Städte-
namen. Man wähnt die Bekanntschaft einer theocrit-
ischen Nymphe zu machen, wenn man das Wort
Taormina aussprechen hört, und wird sehr über-
rascht, wenn man dieselbe in Gestalt einer alten Wüste
auf dem Rücken eines Berges findet, der vor einigen
tausend Jahren ein glühender Strom war und aus
dem Aetna hervorquoll.

Taormina ist das wunderbare römisch-griechische
Tauromenium, das die Tyrannen von Syrakus, als
Naxos in der Niederung unterging *), zur Schirm-
ung ihrer Herrschaft anlegten und das seit dieser Zeit
und so lange ein Erisapfel der kriegsführenden Griechen,
Römer, Karthager, Araber und Normanen war, bis
sein Hafen verlassen, seine Paläste zerstört und seine
Bevölkerung auf ein paar tausend Bettler, davon ein
großer Theil Mönche, zusammengeschmolzen worden.
Der heilige Paulus stiftete darin eine christliche Ge-
meinde, nachdem er in Malta Schiffbruch gelitten und
diese Insel verlassen hatte. Es war eins seiner letzten
apostolischen Werke vor der großen kirchlichen Tragö-
die in Rom, darin er der sterbende Held wurde.

Taormina ist jetzt ein Wallfahrtsort nordischer Künst-
ler und Alterthumsfreunde. Der Archäolog, der Dich-
ter, der Baumeister haben darin den Gegenstand ab-
göttlicher Verehrung klassischer vergangener Zeiten ge-
funden, nämlich das Theater des Marcellus, welches
dieser Sieger von Syrakus und Nola aus den Trüm-
mern des vorhandenen griechischen Gebäudes zum
Staunen der Nachwelt hervorgehen ließ. Es ist das
einzige Gebäude seiner Art, das so wohl, so ganz er-
halten, das Einzige, das so groß, so herrlich, so kolos-
sal antik und so unendlich imposant ist.

Rom hat kein Theater der Römer, Griechenland
nur schwache, unerkennliche Trümmer dieser Tempel
seiner Musen mehr, wer sollte also nicht den Wunsch
haben, das, was beide Völker Großes und Schönes in
dieser Hinsicht producirt, auf den Höhen der nep-
tunischen Berge aufzusuchen? In Tauromenium sah
ein Publikum, das zweier Sprachen mächtig geworden,

*) Der ältere Dionys zerstörte dieses Naxos, das
man nicht mit dem griechischen verwechseln muß.

zu gleicher Zeit die Comödien des Aristophanes und die
des Plautus spielen. Der Römer, der das Volk der
Republik unterwarf, forderte keinen andern Tribut von
demselben als die Achtung, die man Helden zollt,
welche die Tugend im Gefolge und die Großmuth al-
lein gefangen im Lager haben. Er suchte sein An-
denken durch Monumente zu verewigen.

Die Tempel des Marcellus, das Forum, die Eu-
ria, die Basiliken sind zerstört — das griechische Thea-
ter hat der Zeit, den vulkanischen Eruptionen, den
Kriegen, ja selbst den Erdbeben getrotzt, die vierzig Städte
Siciliens in den Staub beugten. Wie Sions Burg,
wie eine heilige Wüste der Apokalypse liegt es in den
Armen zweier felsgewordener Lavaströme der armseligen
modernen Stadt gegenüber, und schaut ernst und weh-
müthig, aber stolz und unerschrocken in das tiefgelegene
Meer der Jonier. Es ist, als ob nicht die Menschen,
sondern Apollo selbst, der Himmlische, sich in ihm ein-
en Palast gebaut habe; denn seine Scene ist das my-
thologische Centrum Trinakiens und der ganzen alten
Welt und von seinem Auditorium kann man noch
jetzt, wenn nicht die Iphigenia und Medea, doch den
schönsten Schauplatz der Geschichte übersehen.

Es war eine griechische, poetische Idee der Tauro-
menier, ein Theater in die Wolken zu bauen, mit dem
Meere zur Seite und dem Aetna im Hintergrunde.
Da saßen sie wie Könige der Erde, wie Götter selbst,
in endlosen Marmorreisen, welche versteinertes Feuer
zur Basis hatten; zu ihren Füßen lag die Stadt auf
einem pittoresken Abhang, voll Thürme, Arkaden und
Tempel, tief unter ihr der Hafen des zerstörten Naxos,
worin zahllose Galeerenwimpel flatterten, und hoch über
ihr auf einer schwarzgrauen antediluvianischen Berg-
Pyramide die Citadelle, das jetzige Felsenstädtchen No-
la, welches gleichfalls in den Lüften schwebt und mit
den Sternen kämpft; da saßen sie, dreißig tausend bei-
sammen, und hörten dem Schauspieler oder Volkred-
ner zu, der vor der Orchestra stand. Es war etwas Na-
tionales, etwas Erhebendes in der Versammlung; das
Gebäude, die Landschaft, die Menschenmenge sagten:
wir gebieten, wir gehorchen nicht.

Doch ich will über diesen merkwürdigen Ort nicht
wie ein Turnierroß weglafen, sondern langsam von
Messina herabfahren und in gli Giardini landen. Der
Weg ist durchaus himmelschön und geht immer dem
Strand des Meeres entlang, von Weinbergen zu Oli-
venhainen, von alten Burgen zu neuen Baraquen.
An beiden Seiten stehen Cactus und Pistazien, Jo-
hannisbrotbäume und indische Feigen, Lorberer, und